



Hahnemanns Hausapotheken

Seine Praxis der Arzneimittelanwendung anhand von Schriften und erhaltenen Arzneien

Karin Enderle

Karin Enderle
Hahnemanns Hausapotheken

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 32
Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung

Hahnemanns Hausapotheken

**Seine Praxis der Arzneimittelanwendung
anhand von Schriften und erhaltenen Arzneien**

Karin Enderle

KVC | VERLAG

KVC Verlag
Natur und Medizin e. V.
Am Deimelsberg 36, 45276 Essen
Tel.: (0201) 56305 70, Fax: (0201) 56305 60
www.kvc-verlag.de

Enderle, Karin

Hahnemanns Hausapotheken – Seine Praxis der Arzneimittelanwendung
anhand von Schriften und erhaltenen Arzneien

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 32
Herausgegeben vom Institut für Geschichte der Medizin
der Robert Bosch Stiftung
Band 1–13 (1995–2005): Karl F. Haug Verlag Stuttgart
ab Band 14: KVC Verlag Essen

Dissertation an der Technischen Universität Braunschweig, Fakultät für
Lebenswissenschaften. Titel: „Samuel Hahnemanns Hausapotheken und
seine Praxis der Arzneimittelanwendung“

ISBN 978-3-96562-085-8 (E-Book)

© KVC Verlag – NATUR UND MEDIZIN e. V., Essen

© Cover: Hausapotheke Samuel Hahnemann 288

(Quelle: IGM Bildsammlung Nr. 1756, Objekt-Nummer 6)

Das Werk mit allen Teilen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar. Ge-
schützte Warennamen werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem
Fehlen eines entsprechenden Hinweises kann also nicht geschlossen werden,
dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Umschlaggestaltung: eye-d Designbüro, Essen

Für meinen Vater

Danksagung

Wenn ich eine schwere Arbeit, die mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, mit Erfolg erledigen konnte und das Gefühl habe, jetzt habe ich es geschafft, etwas Neues hervorzubringen, etwas, das Wert hat, und das zu machen ich fähig war. Das hinterlässt in mir ein Gefühl ruhiger Zufriedenheit, und das ist ein wichtiger Aspekt des Glücks.

(Otto Kernberg im Interview mit Manfred Lütz, 2020)

An vorrangiger Stelle möchte ich mich bei Frau Professorin Dr. Bettina Wahrig, Technische Universität Braunschweig, für die empathische Unterstützung, die kompetente und ausnehmend engagierte Betreuung sowie die vielen förderlichen Ratschläge über die gesamte Entstehungszeit meiner Arbeit bis hin zur Veröffentlichung bedanken.

Herrn Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Robert Jütte, Leiter (i. R.) des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart, gilt mein Dank für die Überlassung dieses überaus interessanten Themas und die kenntnisreichen Anregungen zu Beginn.

Bei Herrn Prof. Dr. Christian Kehrt, Technische Universität Braunschweig, möchte ich mich insbesondere für seine Hinweise zur Sammlungsgeschichte und materiellen Kultur, die meine Arbeit sehr bereichert haben, bedanken.

Mein ausdrücklicher Dank gilt Frau Dr. Marion Baschin, Leiterin des Archivs des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart, für ihre sorgfältige Durchsicht meines Manuskripts sowie die vertrauensvolle Bereitstellung der Hausapotheken unter optimalen Arbeitsbedingungen und ihren geschätzten fachlichen Rat.

Frau Dipl. Bibl. Beate Schleh vom Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart bin ich sehr dankbar für die kompetente und versierte Verfügbarmachung der umfangreichen Literatur einschließlich der zum Teil sehr alten Werke.

Für die geduldige Unterstützung bei allen (Software)technischen Fragen gilt mein besonderer Dank Frau Rahel Wieland. Meiner Tochter Sarah Brenk danke ich für ihre Hilfe bei meinen graphischen Anliegen. Auf viel gemeinsame Zeit verzichtete mein Sohn Maksim ebenso wie mein Lebensgefährte Christof Hake. Für Eure Geduld, Rücksichtnahme und unaufhörliche Unterstützung danke ich Euch von Herzen.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern für ihr Vorbild an unermüdlicher Einsatzbereitschaft, Fleiß und Motivation, das sie mir stets waren und immer noch sind.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis	XIII
Tabellenverzeichnis	XIV
Abkürzungsverzeichnis.....	XV
1. Einleitung	1
1.1 Sammlungen, materielle Kultur und Artefakte.....	2
1.1.1 Sammlungen	2
1.1.2 Materielle Kultur	7
1.1.3 Artefakte	12
1.1.4 Vom Artefakt zum Sammlungsbestandteil.....	12
1.2 Forschungsfrage, methodische Vorüberlegungen	15
1.3 Forschungsstand	18
1.4 Methoden	24
1.5 Nomenklatur	26
1.6 Kapitelaufbau.....	27
1.7 Zeitdiagramm Samuel Hahnemann.....	29
2. Die Entwicklung von Samuel Hahnemanns Arzneimittelanwendung.....	35
2.1 Arzneimittelherstellung	38
2.2 Arzneimittelprüfungen	44
2.3 Arzneiform Globuli.....	57
2.4 Verdünnungsgrad.....	62
2.5 Bezeichnung und Beschriftung der zentesimalen Verdünnungsstufen.....	72
2.6 Einnahmeverordnungen <i>per os</i>	74
3. Krankenjournal.....	79
4. Das Testament Samuel Hahnemanns.....	83
5. Haus-, Reise- und Taschenapotheken	85
5.1 Historische Wurzeln und gesetzliche Rahmen- bedingungen der ärztlichen Hausapotheken	85

5.2	Allopathische Haus- und Reiseapotheken	86
5.3	Homöopathische Haus-, Taschen- und Reiseapotheken.....	87
6.	Einführung zu den Hausapotheken Samuel Hahnemann 600 und 288	91
7.	Hausapotheke Samuel Hahnemann 600	95
7.1	Dokumentation der Hausapotheke.....	95
7.1.1	Beschreibung.....	95
7.1.2	Detaillierte Dokumentation der drei Kompartimente	98
7.2	Grundzüge der einzelnen Kompartimente.....	100
7.2.1	Kompartiment 1: Potenz II – entspricht C6.....	100
7.2.2	Kompartiment 2: Potenz VI – entspricht C18.....	104
7.2.3	Kompartiment 3: Potenz X – entspricht C30.....	108
7.3	Zusammenfassung der Arzneimittel in einer Tabelle.....	113
7.4	Zusammenfassende Betrachtung der Hausapotheke	116
7.4.1	Inhaltsschätzung.....	116
7.4.2	Arzneiform	116
7.4.3	Etikettenaufschrift.....	116
7.4.4	Korkenaufschrift	116
7.4.5	Zustand der Korken	116
7.4.6	Alphabetische Reihenfolge	117
7.5	Einordnung und abschließendes Fazit.....	118
8.	Nosoden, Tiergifte und Isopathie	123
9.	Hausapotheke Samuel Hahnemann 288	133
9.1	Dokumentation der Hausapotheke.....	133
9.1.1	Beschreibung.....	133
9.1.2	Detaillierte Dokumentation der beiden Kompartimente	136
9.2	Grundzüge der einzelnen Kompartimente.....	138
9.2.1	Kompartiment 1: Potenz VIII – entspricht C18.....	138
9.2.2	Kompartiment 2: Potenz X – entspricht C30.....	142
9.3	Zusammenfassung der Arzneimittel in einer Tabelle.....	146

9.4	Zusammenfassende Betrachtung der Hausapotheke	148
9.4.1	Inhaltsschätzung.....	148
9.4.2	Arzneiform	148
9.4.3	Etikettenaufschrift.....	149
9.4.4	Korkenbeschriftung	150
9.4.5	Zustand der Korken	150
9.4.6	Alphabetische Reihenfolge	150
9.5	Einordnung und abschließendes Fazit.....	150
10.	Riechen.....	155
11.	Hausapotheke Samuel Hahnemann Köthen	169
11.1	Dokumentation der Hausapotheke	169
11.1.1	Beschreibung.....	169
11.1.2	Übersicht der verschiedenen Etikettentypen	172
11.1.3	Detaillierte Dokumentation der sechs Kompartimente	173
11.2	Grundzüge der einzelnen Kompartimente.....	174
11.2.1	Kompartiment 1: Potenz II – entspricht C6.....	175
11.2.2	Kompartiment 2: Potenz IV – entspricht C12.....	180
11.2.3	Kompartiment 3: Potenz VI – entspricht C18.....	186
11.2.4	Kompartiment 4: Potenz VIII – entspricht C24.....	192
11.2.5	Kompartiment 5: Potenz X – entspricht C30.....	197
11.2.6	Kompartiment 6: Potenz I – entspricht C3.....	203
11.3	Zusammenfassung der Arzneimittel in einer Tabelle.....	211
11.4	Zusammenfassende Betrachtung der Hausapotheke	215
11.4.1	Inhaltsschätzung.....	215
11.4.2	Arzneiform	215
11.4.3	Etikettenaufschrift.....	216
11.4.4	Korkenaufschrift	216
11.4.5	Zustand der Korken	217
11.4.6	Alphabetische Reihenfolge	217
11.5	Einordnung und abschließendes Fazit.....	218

12. Einführung zu den Hausapotheken Seide Türkis und SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR.....	225
13. Hausapotheke Seide Türkis	231
13.1 Beschreibung.....	232
13.2 Dokumentation	233
13.2.1 Inhaltsschätzung.....	233
13.2.2 Arzneiform	234
13.2.3 Etikettenaufschrift.....	234
13.2.4 Korkenaufschrift	234
13.2.5 Zustand der Korken	234
13.2.6 Zustand der Fläschchen	234
13.2.7 Zustand der Globuli.....	235
13.3 Zusammenfassende Betrachtung aller Arzneimittel	235
13.3.1 Potenzen	235
13.3.2 Auswertung Arbeitstabelle Potenzen Hausapotheke Seide Türkis Literatur	236
13.3.3 Auswertung Arbeitstabelle Potenzen Hausapotheke Seide Türkis Krankenjournale	237
13.4 Einordnung und abschließendes Fazit.....	238
14. Hausapotheke SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR.....	243
14.1 Beschreibung.....	243
14.2 Dokumentation	245
14.2.1 Inhaltsschätzung.....	245
14.2.2 Arzneiform	246
14.2.3 Etikettenaufschrift.....	246
14.2.4 Korkenaufschrift	246
14.2.5 Zustand der Korken	246
14.2.6 Arzneimittel, die nicht identifizierbar sind	246
14.3 Zusammenfassende Betrachtung aller Arzneimittel	247
14.3.1 Potenzen	247
14.3.2 Auswertung Arbeitstabelle Potenzen Hausapotheke SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR Literatur	248

14.3.3	Auswertung Arbeitstabelle Potenzen Hausapotheke SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR Krankenjournale	249
14.4	Einordnung und abschließendes Fazit.....	250
15. Einführung zu den Taschenapotheken im Buchformat IGM und DAM		255
16. Taschenapotheke im Buchformat IGM		257
16.1	Beschreibung.....	257
16.2	Dokumentation	259
16.2.1	Inhaltsschätzung.....	259
16.2.2	Arzneiform	260
16.2.3	Etikettenaufschrift.....	260
16.2.4	Korkenaufschrift	260
16.3	(Erst-) Veröffentlichung Arzneimittelprüfung	260
16.4	Einordnung und abschließendes Fazit.....	261
17. Taschenapotheke im Buchformat DAM		263
17.1	Beschreibung.....	263
17.2	Dokumentation	266
17.2.1	Inhaltsschätzung.....	266
17.2.2	Arzneiform	266
17.2.3	Etikettenaufschrift.....	266
17.2.4	Korkenaufschrift	266
17.3	(Erst)Veröffentlichung Arzneimittelprüfung	266
17.4	Einordnung und abschließendes Fazit.....	267
18. Kleine Schwarze Taschenapotheke Weber Paris.....		271
18.1	Beschreibung.....	271
18.2	Dokumentation	272
18.2.1	Inhaltsschätzung.....	273
18.2.2	Arzneiform	273
18.2.3	Etikettenaufschrift.....	273
18.2.4	Korkenaufschrift	273

18.3	(Erst)Veröffentlichung Arzneimittelprüfung	273
18.4	Hersteller Weber, Paris	274
18.5	Einordnung und abschließendes Fazit.....	274
19.	Hausbesuche	277
20.	Ergebnisse und Ausblick	283
21.	Quellen.....	293
21.1	Archivalien	293
21.2	Literaturverzeichnis.....	294
Glossar		311

Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis

Abbildung 1: Ausschnitt Zeitdiagramm Samuel Hahnemann (Quelle: Karin Enderle)	31
Abbildung 2: Hausapotheke Samuel Hahnemann 600 (Quelle: Karin Enderle, IGM Objekt-Nummer 1)	95
Abbildung 3: Hausapotheke Samuel Hahnemann 288 (Quelle: IGM Bildsammlung Nr. 1002, Objekt-Nummer 6)	134
Abbildung 4: Hausapotheke Samuel Hahnemann Köthen (Quelle: Karin Enderle, Hahnemann House Trust/ Hahnemannhaus Köthen, ohne Signatur)	170
Abbildung 5: Hausapotheke Seide Türkis (Quelle: Karin Enderle, IGM Objekt-Nummer 7)	231
Abbildung 6: Hausapotheke SIMILIA SIMILIBUS CURANTUR (Quelle: IGM Bildsammlung Nr. 1755, Objekt-Nummer 9)	243
Abbildung 7: Taschenapotheke im Buchformat IGM (Quelle: IGM Bildsammlung Nr. 1009, Objekt-Nummer 3)	257
Abbildung 8: Taschenapotheke im Buchformat DAM (Quelle: Karin Enderle, Dt. Apotheken-Museum-Stiftung Heidelberg, Leihgabe Sammlung Walter Dörr, Inv.-Nr. IV F 76)	264
Abbildung 9: Kleine Schwarze Taschenapotheke Weber Paris (Quelle: IGM Bildsammlung Nr. 1010b, Objekt-Nummer 4)	272

Die Rechte an den Objekten liegen bei den jeweiligen Einrichtungen. Die Anfertigung der Bilder und deren Abdruck erfolgte mit deren Einverständnis. Sofern die Bilder nicht von der Autorin selbst angefertigt wurden, liegen deren Rechte bei den jeweiligen Einrichtungen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 1, 600.....	104
Tabelle 2:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 2, 600.....	107
Tabelle 3:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 3, 600.....	112
Tabelle 4:	Zustand der Korken, 600.....	117
Tabelle 5:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 1, 288.....	142
Tabelle 6:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 2, 288.....	145
Tabelle 7:	Globuli in Fläschchen zum Riechen, die nur mohnsamengroß sind, in Kompartiment 1, 288.....	149
Tabelle 8:	Globuli in Fläschchen zum Riechen, die nur mohnsamengroß sind, in Kompartiment 2, 288.....	149
Tabelle 9:	Liste der Riecharzneien von Antonie Volkmann in chronologischer Reihenfolge	165
Tabelle 10:	Etikettentypen Kompartiment 1, Köthen.....	177
Tabelle 11:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 1, Köthen.....	179
Tabelle 12:	Etikettentypen Kompartiment 2, Köthen.....	183
Tabelle 13:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 2, Köthen.....	185
Tabelle 14:	Etikettentypen Kompartiment 3, Köthen.....	189
Tabelle 15:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 3, Köthen.....	191
Tabelle 16:	Etikettentypen Kompartiment 4, Köthen.....	195
Tabelle 17:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 4, Köthen.....	196
Tabelle 18:	Verwendung des Apothekerzeichens „ Δ “ in Kombination mit hohen C-Potenzen Kompartiment 5, Köthen	199
Tabelle 19:	Etikettentypen Kompartiment 5, Köthen.....	201
Tabelle 20:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 5, Köthen.....	202
Tabelle 21:	Verwendung des Apothekerzeichens „ Δ “ in Kombination mit hohen C-Potenzen Kompartiment 6, Köthen	205
Tabelle 22:	Etikettentypen Kompartiment 6, Köthen.....	207
Tabelle 23:	Von Samuel Hahnemann persönlich geprüfte bzw. veröffentlichte Arzneimittel Kompartiment 6, Köthen.....	210
Tabelle 24:	Arzneimittel in Pulverform Kompartiment 6, Köthen.....	215

Abkürzungsverzeichnis

Siglen

ACS	<i>Archiv für die homöopathische Heilkunst</i> (Stapf)
AHZ	<i>Allgemeine Homöopathische Zeitung</i>
CK I bis V	<i>Die chronischen Krankheiten</i> , Band 1 bis Band 5
FVMP	<i>Fragmenta de viribus medicamentorum</i>
ORG I bis VI	<i>Organon der Heilkunst</i> in sechs Auflagen
RAL I bis VI	<i>Reine Arzneimittellehre</i> , Band 1 bis Band 6

Abkürzungen

§	Paragraph (<i>Organon</i>)
aa.	ana partes (lat.: zu gleichen Teilen)
AMP	Arzneimittelprüfungen
Aufl.	Auflage
DAM	Deutsches Apotheken-Museum Heidelberg
DHU	Deutsche Homöopathie-Union Karlsruhe
D1–D38	Journalnummern der deutschen Krankenjournale
DF1–DF18	Journalnummern der französischen Krankenjournale
IGM	Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart
o. P.	ohne Potenz
RBK	Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart
S. H.	Samuel Hahnemann

Symbole

§	Apothekerzeichen für Milchzucker
+	Apothekerzeichen für Säure, Acidum
∞	Apothekerzeichen für Tinktur
⚡	Apothekerzeichen für Sulphur

1. Einleitung

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Erforschung von insgesamt acht homöopathischen Apotheken, die aus dem persönlichen Besitz von Samuel Hahnemann stammen bzw. solchen, die ihm zugeschrieben werden. Zum einen werden sechs Haus-, Taschen- und Reiseapotheken aus dem Bestand des Homöopathie-Archivs des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart (IGM) untersucht. Darüber hinaus befindet sich jeweils eine weitere analysierte Apotheke im Hahnemannhaus in Köthen und im Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg.

Die Untersuchung der Hausapotheken erfordert allerdings zwingend Kenntnis von der Frühgeschichte der Homöopathie, die den zweiten Themenkomplex definiert. Dieses Werk bietet allerdings keine komplette Übersicht über die Geschichte der Homöopathie, sondern zeichnet nach einer kurzen Einführung in diese neue Heilkunde detailliert insbesondere den zeitlichen Verlauf der Forschung und der Entwicklung der späten Verordnungspraxis Samuel Hahnemanns – etwa die letzten 25 Lebensjahre umfassend – nach. Dabei werden die von ihm jeweils gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten dargestellt, jedoch nicht deren Berechtigung und Wirksamkeit begutachtet oder gar nachgewiesen.

Da sich aktuell alle hier erforschten Hausapotheken ausnahmslos im Bestand eines nationalen oder privaten Museums bzw. Archivs befinden, ist diese Arbeit auch ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte, die den dritten Themenbereich umreißt. Dieser Fokus zielt darauf ab, die Materialität der Untersuchungsobjekte mit Wissen zu verbinden und trägt dazu bei, vorhandene Wissenslücken zu schließen. Da bisher noch keine Forschungsarbeiten zu den hier untersuchten Hausapotheken vorliegen, muss die individuelle Geschichte jeder einzelnen Apotheke neu geschrieben werden. Insofern stellt die vorliegende Arbeit eine Pilotstudie bzgl. homöopathischer Hausapotheken dar und intendiert im Ergebnis Wissensgeschichte mit Sammlungsgeschichte zu verbinden und zu schreiben.

Die hier durchgeführte Untersuchung widmet sich daher insgesamt drei Themen: Der Erforschung der Hausapotheken, der Frühgeschichte der Homöopathie und der Sammlungsgeschichte.

Seit der Begründung der Homöopathie steht das homöopathische Arzneimittel in ihrem Mittelpunkt, denn die wichtigste Aufgabe dieser alternativen Therapierichtung besteht darin, die richtige Arznei für jeden individuellen Krankheitsfall zu finden.¹ Eine homöopathische Behandlung kann zwar ohne Arzt durchgeführt werden, aber ohne homöopathisches Arzneimittel gibt es keine homöopathische Therapie. Umso mehr verwundert es, dass die Zusammen-

¹ Vgl. Wolff (1996, 103ff.).

setzung historischer homöopathischer Haus-, Taschen- und Reiseapotheken bisher kaum wissenschaftlich erforscht ist.²

Gerade die überlieferten Apotheken aus dem persönlichen Besitz Samuel Hahnemanns stellen das interessanteste Untersuchungsmaterial für dieses Forschungsgebiet dar. Bisher hat sich aber trotz deren Bedeutung noch keine Arbeit mit diesen befasst.

Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass in unserer westlichen Welt alles Geistige und Abstrakte nicht nur von den handwerklich hergestellten, materiellen Dingen getrennt wird, sondern auch als diesen überlegen und erhaben angesehen wird.³ Dies spiegelt sich allgemein auch darin wider, dass die Auswertung von Objekten in Museen häufig eine untergeordnete Rolle gegenüber schriftlichen Überlieferungen einnimmt.⁴

Die vorliegende Arbeit ist nicht auf der Basis von theoretischen Konzepten oder Methoden der materiellen Kultur entstanden. Dennoch ist sie in gewisser Weise ein Beitrag zur materiellen Kultur, denn die für diese wissenschaftliche Untersuchung individuell entwickelten Methoden, Überlegungen und Arbeitsweisen spiegeln sich vielfältig in den unterschiedlichsten Theorien, Perspektiven und Positionen zur materiellen Kultur wider. Sie sollen im Rahmen dieser Einführung ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit reflektiert werden, da sie den Leser in anschaulicher Weise zu einem besseren Verständnis zu der vorliegenden Untersuchung der Hausapotheken hinführen. Vergleichbar mit dem Erlernen einer Fremdsprache vermitteln die Überlegungen im Folgenden dem Leser so etwas wie ein „Sprach- und Denkgefühl“ für diese Forschungsarbeit und die untersuchten Objekte selbst.

1.1 Sammlungen, materielle Kultur und Artefakte

1.1.1 Sammlungen

Die Tatsache, dass heute alle Hausapotheken museale Sammlungsstücke sind, mag so banal erscheinen, dass sie als unwichtige Selbstverständlichkeit praktisch überlesen wird. Doch ist genau das Gegenteil der Fall, was zunächst im Folgenden reflektiert werden soll.

Das Museum heute⁵ ist ein Ort des bewahrenden Sammelns, denn die Objekte erfahren keine weitere Abnutzung. Im Gegenteil: Durch Konservieren und

² Vgl. Nolte und Sparenborg-Nolte (2007, 177).

³ Vgl. Prown (1996, 19).

⁴ Ausführlich bei: Atzl (2020); vgl. Hennig (2004, 60).

⁵ Die Entstehung von Privatsammlungen und Museen in Westeuropa ausführlich bei Pomian (2013, 55ff.).

Restaurieren⁶ soll der vorgefundene Zustand erhalten bleiben bzw. sogar verbessert werden.⁷ Hier werden Dinge, die nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion verwendet werden, aber es wert sind, aufbewahrt zu werden, vor dem Vergessen und Vergehen in Sicherheit gebracht.⁸ Pomian definiert eine Sammlung als „jede Zusammenstellung natürlicher oder künstlicher Gegenstände, die zeitweise oder endgültig aus dem Kreislauf ökonomischer Aktivitäten herausgehalten werden, und zwar an einem abgeschlossenen, eigens zu diesem Zweck eingerichteten Ort, an dem die Gegenstände ausgestellt werden und angesehen werden können.“⁹ Im Museum beginnt das zweite Leben des Objekts und anstelle seines potentiellen und tatsächlichen Gebrauchswertes, der nun praktisch null ist, tritt sein kultureller und wissenschaftlicher Wert¹⁰ zur Gewinnung von historischen Erkenntnissen.¹¹ Das Streben nach solchen neuen Erkenntnissen rechtfertigt das Sammeln¹² oder mit den Worten von Adalbert Stifter ausgedrückt: „Entfernte Zeiten werden aus dem Stoffe etwas bauen, das wir noch nicht kennen. Das Sammeln geht der Wissenschaft immer voraus; das ist nicht merkwürdig; denn das Sammeln muß ja vor der Wissenschaft sein.“¹³ Den Aufbau einer Sammlung bezeichnet Pomian als „Operation, die Nützlichkeit in Bedeutung umwandelt“¹⁴ und nur das, was einmal gesammelt wurde, kann künftig in einer

⁶ Durch Konservierung und Restaurierung erfahren museale Objekt spezielle Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 280). Michele Cristale beschreibt in ihrer Diplomarbeit die restauratorische und konservatorische Betreuung von zehn mobilen Apotheken aus dem 19. Jahrhundert. Cristale (2006).

⁷ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 279); vgl. Goppel (1989, 13).

⁸ Vgl. Pomian (2013, 16).

⁹ Pomian (2013, 16).

¹⁰ Dieser Wert wird je nach Bedeutung ganz unterschiedlich hoch bemessen, was im Ergebnis die museale Laufbahn der Objekte entscheidend beeinflusst. Sie können zu Objekten in Dauerausstellungen werden (was Sloterdijk als die Auferstehung in den irdischen Himmel beschreibt, denn die Dinge gehen faktisch in die Ewigkeit ein (vgl. Sloterdijk (1989, 64)) oder als Prunkstück durch eine extraordinary Präsentation hervorgehoben werden (wie z. B. die Büste der Nofretete, der im Neuen Museum in Berlin ein kompletter Raum als einzigem Exponat zur Verfügung steht. Vgl. te Heesen (2015, 33). Andere müssen aus Platzgründen für längere Zeit oder sogar für immer ins Depot ausweichen und werden dort zu „Lagerhütern“ (vgl. Doering und Hirschauer (1997, 282f.)). Hennig (2002, 162) spricht sogar von einem „Sperrmülllager [sic!] erster Klasse“.

¹¹ Vgl. Beitzl (1983, 298). Pomian spricht vom Paradox des Tauschwertes, der sich in der Höhe des Kaufpreises niederschlagen kann, und des Gebrauchswertes, der nun gleich Null zu setzen ist; vgl. Pomian (2013, 17).

¹² Vgl. Kramer (2001, 293).

¹³ Stifter (2003, 7); vgl. te Heesen und Spary (2002, 7).

¹⁴ Pomian (2013, 63).

Ausstellung präsentiert¹⁵ bzw. erforscht¹⁶ werden. Pomian hat für solche Dinge, die zwar keinen Nutzen mehr haben, aber dennoch z. B. als Sachzeugen der Vergangenheit voller Bedeutung sind, den Begriff „Semiophor“ eingeführt.¹⁷

Die Aufgaben eines Museums erschöpfen sich allerdings nicht im Sammeln, Bewahren, Reinigen,¹⁸ Konservieren und Restaurieren. Dies sind notwendige Schritte, die dem eigentlichen Ziel vorausgehen. Dieses besteht darin, die Objekte auszustellen und der Öffentlichkeit und Wissenschaft zugänglich zu machen.¹⁹ Dabei geht es nicht nur um das reine Präsentieren und Anschauen, sondern im Wesentlichen um Wissensvermittlung rund um das Sammlungsstück und um dessen wissenschaftliche Auswertung und damit Wissensgenerierung.²⁰

Dabei kommt dem Arbeitsschritt der Inventarisierung beim Aufnehmen eines Objekts in einen musealen Bestand eine zentrale Bedeutung zu, denn die Artefakte bleiben ohne Aussage, wenn keine Informationen darüber festgehalten werden.²¹ Aus ihrem ursprünglichen Umfeld herausgerissen, sagen sie durch reine Anschauung nichts über sich selbst aus.²² Deshalb sollte für jedes Sammlungsstück ein „bürokratischer Repräsentant“²³ erstellt werden, klassischerweise eine Karteikarte oder ein Datensatz in einer Datenbank, der aussagekräftige Informationen über Maße, Material und Herstellungsweise sowie Zeit und Ort der Entstehung, ursprüngliche Funktion und (ggf. wechselnden) Besitzer dokumentiert. Des Weiteren werden Angaben über Zeit, Ort und Umstände des Erwerbs und zum Verkäufer bzw. Schenker sowie alle zusätzlichen, wissenschaftlichen Informationen festgehalten.²⁴ Hansen beklagt, dass es keine verbindlichen Anweisungen für wissenschaftliche Museumsinventare gibt²⁵ und Feest stuft den Zeitpunkt und Ort des Erwerbs als entscheidend für die Qualität der musealen Inventarisierung ein.²⁶

¹⁵ Vgl. Hennig (2002, 163).

¹⁶ Hansen betont den gegenseitigen Einfluss vom Sammeln und Forschen: Einerseits kann ein Sammlungsobjekt einen Forschungsauftrag auslösen und andererseits kann die Forschung neue Sammlungsaktivitäten des Museums initiieren. Vgl. Hansen (1970, 27).

¹⁷ Vgl. Pomian (2013, 48); vgl. te Heesen (2015, 36).

¹⁸ Carrier bezeichnet das Reinigen und Desinfizieren als minimale Form der Aneignung. Vgl. Carrier (1995, 113).

¹⁹ Hennig (2004, 80); vgl. Kramer (2001, 289).

²⁰ Vgl. Beitzl (1983, 291); vgl. Goppel (1989, 14).

²¹ Vgl. Hennig (2004, 50).

²² Vgl. Hoffmann (1976, 102).

²³ Doering und Hirschauer (1997, 276).

²⁴ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 275f.); vgl. Kramer (1975, 12).

²⁵ Vgl. Hansen (1970, 31).

²⁶ Vgl. Feest (2013, 264).

Die Beschaffung von musealen Neuzugängen verläuft über ganz unterschiedliche Wege, wie z. B. durch Schenkung oder Erwerb aus Privatsammlungen oder über kommerzielle Zwischenhändler.²⁷

Beim Zugang über private Sammler, die die o. g. ursprünglichen Informationen selten professionell dokumentieren, gehen diese häufig verloren.²⁸ Verfügen auch heute nicht alle Museen über ausreichende personelle und finanzielle Mittel, um diese zeitraubende Tätigkeit in der erforderlichen Qualität zu erfüllen,²⁹ so fehlte früher auch das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung einer akribischen Dokumentation,³⁰ wie bereits Otto Lauffer festhält: „Je älter die Schriftquellen sind, um so kürzer pflegen sie in der Regel zu sein. [...] Aber über sein Alter und seine Entstehung geben sie nur selten eine genaue Auskunft.“³¹ Hansen führt des Weiteren aus, dass Museumsleiter früher ihr Wissen über relevante Informationen häufig als so selbstverständlich erachteten, dass sie keinen Wert auf schriftliche Aufzeichnungen legten. Er bezeichnet museale Altbestände deshalb als „wissenschaftliches Kummerfeld“.³²

Es gibt also vielfältige Gründe für vorliegende Dokumentationslücken, die dazu führen, dass vieles im Vagen und Unbestimmten bleibt,³³ da die Objekte nicht zwangsläufig Informationen über ihre Herkunft und Funktion offenlegen.³⁴ Die Geschichten der Artefakte werden umso undeutlicher und verschwommen, je weiter sie in die Vergangenheit zurückgehen.³⁵

Hiervon sind häufig auch Haus-, Reise- und Taschenapotheken betroffen, die sich vielfach als dekorativer Blickfang in musealen oder privaten pharmaziehistorischen Sammlungen befinden. Die Informationen in den vorhandenen Datenbögen beschränken sich meist auf Maße, Material und Beschreibung der (künstlerischen) Gestaltung.³⁶ Vereinzelt finden sich Informationen über Herkunft und Datierung, die allerdings nicht immer belegt und belastbar sind.³⁷

²⁷ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 275). Der Vorläufer des modernen Kunsthändlers war der Kunstagent. Philipp Hainhofer war wohl der bedeutendste und bekannteste Vertreter dieses neuen Berufsstands im 17. Jahrhundert in Deutschland. Vgl. Roeck (1992, 11f.). Hansen äußert sich insbesondere kritisch über Zufallsangebote von Antiquitätenhändlern. Vgl. Hansen (1970, 28). Humann warnt ausdrücklich vor Gegenständen aus Privatsammlungen. Vgl. Humann (1902, 39).

²⁸ Vgl. Kramer (1975, 12).

²⁹ Vgl. Hennig (2002, 158f.).

³⁰ Vgl. Hansen (1970, 31).

³¹ Lauffer (1943, 114).

³² Vgl. Hansen (1970, 28ff.).

³³ Vgl. Deneke (1998, 149).

³⁴ Vgl. Kramer (1975, 8).

³⁵ Vgl. Schapp (1953, 124).

³⁶ Vgl. Habrich (1979, 1151).

³⁷ Vgl. Kapitel 20.

Müller-Jahncke beklagt 1996 im Vorwort des Katalogs zur Ausstellung *Apotheke in Notzeiten* im Deutschen Apotheken-Museum in Heidelberg, in dem die Präsentation homöopathischer mobiler Apotheken einen Schwerpunkt bildet: „An Material [...] mangelte es keineswegs, doch fehlte eine gründliche Sichtung und Bearbeitung der vorhandenen Apotheken.“³⁸ Im Rahmen der Vorbereitung dieser Ausstellung werden auch die dort präsentierten homöopathischen Apotheken neu inventarisiert und beschrieben. Allerdings liegen über diese Informationen hinaus bis heute keine weiteren pharmaziehistorischen Untersuchungen zu den Objekten vor.³⁹

Da auch alle acht in der vorliegenden Studie erforschten Hausapotheken von gravierenden Dokumentationslücken betroffen sind und eine ungenügend gründliche Inventarisierung die Überführung von Sammlungsstücken zu wissenschaftlichen Objekten erschwert,⁴⁰ soll im Folgenden ausführlich auf die daraus erwachsenden Konsequenzen eingegangen werden.

Zuvor muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass eine vermeintliche Dokumentation unabsichtlich teilweise in eine (falsche) Interpretation münden kann, die die weiteren Forschungsarbeiten gravierend behindert,⁴¹ wie beispielsweise in Kapitel 6 und zu Beginn von Kapitel 13 deutlich wird. Dies untermauert die Forderung Otto Lauffers Bergner zitierend, dass in jedem Fall jede Aussage jeder schriftlichen Quelle auf ihre objektive Richtigkeit überprüft werden muss.⁴²

Zunächst betrachten wir die bereits zuvor erwähnte Tatsache näher, dass der Übergang von einem Objekt in den Sammlungsbestand eines Museums einen Bruch in seiner Biographie darstellt, worauf sich häufig der grundsätzliche Mangel von Museumsgegenständen gründet.⁴³

Die erste Silbe des Wortes Exponat⁴⁴ zeigt bereits sprachlich an, dass ein Ausstellungsstück von seiner ursprünglichen Funktion und Umgebung entfremdet

³⁸ Müller-Jahncke (1996). Auch Otto Lauffer beklagt, dass viele Gegenstände der Vergangenheit unerforscht bleiben; vgl. Lauffer (1943, 106).

³⁹ Diese Auskunft erhielt ich vom DAM auf meine persönliche Nachfrage im Januar 2022.

⁴⁰ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 276f.); vgl. Reynolds (1984, 9); vgl. Bringéus (1986, 163); vgl. Kramer (2001, 290).

⁴¹ Vgl. Kramer (1975, 10).

⁴² Vgl. Lauffer (1943, 120). „[...] scheint nichts sicherer zu sein, als den historischen Überlieferungen zu folgen, wie sie durch Urkunden, Geschichtsschreiber und Inschriften dargeboten wird. Indes hat die Erfahrung gelehrt, dass das blinde Vertrauen auf die Sicherheit dieser Notizen sehr gefährlich ist und eine peinliche Kritik der Überlieferung ist eine Gewissenspflicht ernster Forschung.“ Bergner (1905, 14).

⁴³ Vgl. Spittler (1993, 179).

⁴⁴ ‚ex-‘ kann als Präfix der lateinischen Sprache u. a. mit ‚heraus‘ übersetzt werden und deutet in diesem Zusammenhang „darauf hin, dass aus etwas heraus ein Gegenstand

ist.⁴⁵ Deshalb ist es oft sehr mühsam und aufwändig – wenn überhaupt möglich – die in der Vergangenheit unterlassenen Aufzeichnungen nachträglich zu dokumentieren und den ursprünglichen Kontext, aus dem die Dinge stammen, zu rekonstruieren.⁴⁶ Kramer vergleicht die Magazine von Museen deshalb mit „teuren Altersheimen“.⁴⁷ Da häufig schriftliche Überlieferungen und zeitgenössische Berichte fehlen, müssen die historischen Zusammenhänge aus der Gegenwart rekonstruiert werden.⁴⁸ Erst durch Forschung und wissenschaftliche Quellenbearbeitung können die Objekte aus der Vergangenheit für uns heute erfahrbar werden.⁴⁹

1.1.2 Materielle Kultur

Dabei ist es wichtig, die Artefakte auf das Handeln von Menschen zu beziehen, was „vor allem geduldige Beobachtung“⁵⁰ erfordert. Denn mit den Augen kann man nur die äußere materielle, physikalische und sichtbare Wirklichkeit der Objekte erfassen.⁵¹ Das Artefakt ist anders als ein zu lesender Text zwar „immer sofort ganz da“,⁵² aber viele unsichtbare Details wie die Funktion, Bedeutung und Beziehung zu Menschen erschließen sich nicht auf einen Blick, sondern müssen mühsam Schritt für Schritt erarbeitet werden. Am Ende dieses Prozesses stehen ein wissenschaftliches Verstehen und eine historische Interpretation der Objekte,⁵³ was umso besser gelingen kann, je mehr Informationen zu dem ursprünglichen, biographischen Umfeld in Erfahrung gebracht werden können.⁵⁴

Denn „Gegenstände sprechen nicht für sich allein und erklären sich auch nicht allein“⁵⁵ oder mit den Worten von Otto Lauffer ausgedrückt: „Aber darüber hinaus geht ihre Zeugnisfähigkeit nicht mehr. Sie zeigen nur. Im übrigen sind sie stumm.“⁵⁶ Auch Helbrecht spricht einerseits von der „stumme[n] Welt der Dinge“

in einen anderen Zusammenhang gestellt und mithin seiner ursprünglichen Umgebung beraubt wird.“ Te Heesen (2015, 34f.).

⁴⁵ Vgl. te Heesen (2015, 34f.); vgl. Feest (2013, 262); vgl. Doering und Hirschauer (1997, 269).

⁴⁶ Vgl. Kramer (1975, 13ff.); vgl. Hennig (2004, 58ff.); vgl. Leser (1972, 198); vgl. Feest (2013, 263f.); vgl. Prown (1993, 6); vgl. Doering und Hirschauer (1997, 269).

⁴⁷ Vgl. Kramer (2001, 288).

⁴⁸ Vgl. Bühler (1963, 18).

⁴⁹ Vgl. Kriss-Rettenbeck (1980, 229).

⁵⁰ Spittler (1993, 179).

⁵¹ Vgl. Pomian (2013, 46).

⁵² Goodman (1987, 257).

⁵³ Vgl. Prown (1996, 23f.).

⁵⁴ Vgl. Heidrich (1991, 15).

⁵⁵ Heidrich (1991, 15).

⁵⁶ Lauffer (1943, 125); vgl. hierzu auch Hennig (2004, 54).

im Gegensatz zur Sprache von Menschen und Tieren. Andererseits erkennt sie in der „Eigen-Sprachlichkeit“ der Dinge eine eigene, andere Ausdrucksweise: „Die Dinge sprechen weder Deutsch noch Englisch noch Französisch.“⁵⁷ Deshalb ist entsprechend Aleida Assmann im Gegensatz zum schnellen Blick beim Lesen eines Textes der lange Blick auf Artefakte – was sie als Starren bezeichnet – notwendig.⁵⁸ Adorno warnt davor, sich ein Objekt einzuverleiben und rät zu „gewaltloser Betrachtung“, denn nur von „Nähe an Distanz“ kann „alles Glück der Wahrheit“ kommen.⁵⁹ Gadamer resümiert, „dass wir am Kunstwerk eine spezifische Art des Verweilens lernen. Es ist ein Verweilen, das sich offenbar dadurch auszeichnet, dass es nicht langweilig wird. Je mehr wir verweilend uns darauf einlassen, desto sprechender, desto vielfältiger, desto reicher erscheint es. Das Wesen der Zeiterfahrung der Kunst ist es, dass wir zu weilen lernen.“⁶⁰ Helbrecht sieht hierin eine wichtige Bedingung für die „geistig[e] Tätigkeit des Verstehens.“⁶¹ Die Bedeutungen von Objekten, die uns die Vergangenheit erzählt, erschließen sich letztendlich durch einen interaktiven Prozess zwischen Objekt und Wissenschaftler*in.⁶²

Weiter konkretisierend vergleicht Prown Forschung mit der Tätigkeit eines Detektivs,⁶³ der mit Spürsinn und Intuition versucht, eine sonst nicht erreichbare Realität abzubilden.⁶⁴ Auch Ginzburg zieht Parallelen zu Sherlock Holmes und misst wie dieser den zunächst wertlos erscheinenden, nebensächlichen und unendlich feinen Spuren eine entscheidende Bedeutung zu.⁶⁵ Eine solche nebensächlich erscheinende, feine, aber am Ende entscheidende Spur bildet in meiner Arbeit wie in einer „kriminalistischen Suchaktion“⁶⁶ die Frage nach der Beschriftung der zentesimalen Potenzen⁶⁷ auf den Arzneifläschchen in römischen oder arabischen Ziffern.⁶⁸ Während Kramer von der „Arbeit des Sehenlernens“⁶⁹ spricht, präzisiert te Heesen dieses als Spurenlesen, um daraus die richtigen Erkenntnisse über den Menschen, der das Artefakt hergestellt und benutzt hat, zu

⁵⁷ Vgl. Helbrecht (2003, 151ff.).

⁵⁸ Vgl. Assmann (1988, 240ff.).

⁵⁹ Vgl. Adorno (1985, 112).

⁶⁰ Gadamer (2012, 74).

⁶¹ Helbrecht (2003, 168).

⁶² Vgl. Pearce (1994, 19); vgl. auch Beitzl (1983, 293).

⁶³ Vgl. Prown (1996, 24).

⁶⁴ Vgl. Ginzburg (1983, 68ff.).

⁶⁵ Vgl. Ginzburg (1983, 64ff.); vgl. te Heesen (2015, 38).

⁶⁶ Hansen (1970, 28).

⁶⁷ Dazu vgl. das Glossar.

⁶⁸ Vgl. Kapitel 2.5.

⁶⁹ Kramer (2001, 292).

gewinnen.⁷⁰ Denn „Objekte sind [als] Erfahrungsrest einer vergangenen Zeit Träger von Spuren.“⁷¹ Der „Geburt“ des Gegenstands, wie Schapp den Augenblick der Herstellung bezeichnet, gehen „Pläne, Entschlüsse und körperliche Betätigungen eines Menschen“ voraus.⁷² MacCracken sieht in den Artefakten die äußere Gestalt der im Geist geborenen Ideen, Gedanken und Pläne⁷³ und Dennett spricht an dieser Stelle von der abgeleiteten Intentionalität, die Objekten von ihren Schöpfern verliehen wird.⁷⁴ Kramer beschreibt Dinge ebenso als lebendige Wesen, die zwar vom Menschen intendiert und abhängig sind, aber dennoch ein eigenes Leben mit eigenem Charakter führen.⁷⁵ Auch te Heesen erkennt in den Objekten aktive, eigendynamische Gegenstände, die mit einem Eigenleben ausgerüstet sind.⁷⁶ In seinem Roman „Aufstand der Dinge“ resümiert Erhart Kästner: „Die Dinge für grenzenlos unterdrückbar, rechtlos, willenlos, fühllos und unbedürftig der Selbst-Bestimmung zu halten, das kann bloß, wer meint, daß sie weder Leben noch Macht hätten. Sie haben sie.“⁷⁷ Weber sieht den Sinn, „den menschliches Handeln [...] der Herstellung und Verwendung [ein]es Artefakts verlieh (oder verleihen wollte)“,⁷⁸ als unverzichtbare Voraussetzung, um ein Objekt verstehen zu können. Durch menschliche Handlungen mit seinem Besitzer untrennbar verbunden wird: „das ‚Ding an sich‘ zu einem ‚Ding durch uns‘.“⁷⁹ Schapp folgert, dass jedes Ding eine Geschichte hat, die faktisch in die Geschichte eines Menschen⁸⁰ integriert ist, „denn es ist von einem individuellen Menschen geplant zu irgendeinem Zweck, in einem Sinnzusammenhang.“⁸¹ So werden Gedanken und Ideen, die an sich unsichtbar sind, in Artefakten als Produkte der

⁷⁰ Vgl. te Heesen (2015, 37ff.).

⁷¹ Te Heesen (2015, 39).

⁷² Schapp (1953, 17).

⁷³ Vgl. MacCracken (1987, 104).

⁷⁴ Vgl. Dennett (1996, 19ff.).

⁷⁵ Vgl. Kramer (1940, 137). Orr belegt durch seine Studie über Servicetechniker für Kopiergeräte in den USA, dass sie die Apparate als Individuen mit eigener Geschichte ansehen. Nichtfachleute hingegen denken, dass Maschinen vom gleichen Model alle gleich sind. Aber jede Maschine hat bedingt durch ihre eigene Geschichte, ihr eigenes Gebrauchsmuster und ihr eigenes soziales Umfeld im Ergebnis ihren eigenen Charakter. Vgl. Orr (1996, 89ff.).

⁷⁶ Vgl. te Heesen (2015, 44).

⁷⁷ Kästner (1976, 160).

⁷⁸ Weber (1972, 3).

⁷⁹ Boesch (1983, 12f.).

⁸⁰ Hendrickson untersucht, welche Kleider die indigenen Bewohner von Tecpán in Guatemala traditionell in verschiedenen Phasen ihres Lebens von der Geburt bis zu ihrem Tod tragen. Dass sie zu einem Teil der Biographie der Menschen werden, lässt sich am Hochzeitskleid am anschaulichsten nachvollziehen. Vgl. Hendrickson (1998, 98ff.).

⁸¹ Schapp (1953, 3f.); vgl. auch Kwint (1999, 4).

Gedanken und Ideen sichtbar.⁸² Radley tituliert Museumsgegenstände sogar als Denkmal für die Denkweisen und Anstrengungen seiner Hersteller, da sie sie zeitlich überlebt haben.⁸³ Feest stellt fest, dass die Herstellung eines Artefaktes nicht nur Handwerk, sondern auch „Kopfwerk“ ist.⁸⁴ Sven Ek zitierend erläutert Bringéus seine instrumentelle Perspektive u. a. mit den Worten „daß ein Gegenstand kein Gegenstand ist. Ein Gegenstand ist eine Handlung.“⁸⁵ Heidegger sieht ein Objekt nicht erschöpfend durch Form, Maße, Material und Herstellung charakterisiert, sondern im Wesentlichen durch seinen Zweck, den es erfüllen soll.⁸⁶ Kein Artefakt entsteht zufällig und jedes hat seine eigenen Materialien und Gründe.⁸⁷ Es ist das Erzeugnis eines bestimmten historischen Kontextes in Person eines bestimmten Herstellenden an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Zeit.⁸⁸ Isaacs glaubt nicht, dass die Beziehung zwischen einem Objekt und einem Menschen nur durch diese beiden definiert wird, sondern dass zumindest zwei Menschen und das betreffende Objekt beteiligt sind.⁸⁹

Objekte haben uns also viel mehr zu berichten als die rein äußeren, physikalischen Merkmale. Sie enthalten verschlüsselte Botschaften über die Lebensverhältnisse, aus denen sie ursprünglich stammen.⁹⁰ Dabei gilt es zu beachten, dass die Bedeutungen und Lesarten von Artefakten von ihrer Herstellung bis zu ihrer Zerstörung bzw. ihrem Verlust und darüber hinaus einem stetigen Wandel unterliegen.⁹¹ Je intensiver die Objekte erforscht werden, umso tiefsinniger erzählen sie uns ihre Geschichte.⁹² Die Objekte sollen als Zeugen von Handlungsprozessen zum Sprechen gebracht werden und uns anhand ihrer Funktion und ihrer Beziehung zu Menschen ihre Bedeutung offenlegen.⁹³ Reynolds spricht in diesem Zusammenhang von der vierten Dimension der dreidimensionalen Objekte.⁹⁴

Kramer bezeichnete die Beziehung zwischen Objekten und Menschen als „Dingbeseelung“, die zu einer „Lebendigkeit der Dinge“ führt.⁹⁵ Später prägte er

⁸² Vgl. Bringéus (1986, 160); vgl. hierzu auch Reynolds (1984, 4).

⁸³ Vgl. Radley (1997, 58).

⁸⁴ Vgl. Feest (2013, 260).

⁸⁵ Bringéus (1986, 166f.); Ek (1983).

⁸⁶ Heidegger erläutert dies ausführlich in Betrachtung und Analyse eines Kruges, der die Funktion hat, Getränke aufzunehmen und somit seine materielle Hülle die für den Zweck entscheidende Leere im Inneren formt. Vgl. Heidegger (1994, 7f.).

⁸⁷ Vgl. Prown (1993, 3).

⁸⁸ Vgl. Prown (1996, 25).

⁸⁹ Vgl. Isaacs (1967, 263).

⁹⁰ Vgl. Kramer (2001, 301).

⁹¹ Vgl. Kavanagh (1989, 131).

⁹² Vgl. Pearce (1994, 28).

⁹³ Vgl. Hennig (2004, 54).

⁹⁴ Vgl. Reynolds (1984, 12); vgl. hierzu auch Boesch (1983, 15).

⁹⁵ Kramer (1940, 1).

den Begriff der „Dingbedeutsamkeit“, der „Stoffbedeutsamkeit, Gestaltbedeutsamkeit und [...] Funktionsbedeutsamkeit“ vereinigt.⁹⁶ Diese verschiedenen Perspektiven liefern jeweils unterschiedliche Erkenntnisse.⁹⁷ Auch Bringéus empfiehlt eine vieldimensionale wissenschaftliche Untersuchung von Artefakten aus verschiedenen Blickwinkeln, die sich komplementär ergänzen und zu einer möglichst umfassenden Interpretation der untersuchten Objekte führen können. Beispielsweise nennt er die antiquarische Perspektive (zeitliche Perspektive) und die kontextuelle Perspektive, die sich nicht primär für die sichtbaren, stofflichen Eigenschaften und Form der Artefakte interessiert, sondern die Objekte aus dem Zusammenhang des menschlichen Handelns heraus zu verstehen versucht.⁹⁸ Prown illustriert die von Bringéus aufgeworfenen Blickwinkel anschaulich einerseits mit dem Bild eines Bauern, der danach strebt, das Artefakt in seinen physikalischen Eigenschaften zu erfassen und zu beschreiben. Andererseits benutzt er dazu das Bild des Viehzüchters, der versucht die Sprache der Dinge zu verstehen und dadurch seine nicht offensichtlichen Informationen zu ergründen, wie z. B. die zugrunde liegenden Denkmuster der Menschen, die das Objekt geschaffen haben.⁹⁹

Auch in der vorliegenden Arbeit sollen die Hausapotheken nicht ausschließlich aus ihrer stofflich-physikalischen Perspektive beleuchtet werden. Zudem werden sowohl die Handlungen, in welche die Objekte einbezogen sind, als auch die Konzepte, aufgrund derer dies geschieht, studiert, um so ein möglichst vollständiges Wissen über die Hausapotheken zu generieren. Die sichtbaren Merkmale wie Material und Form sind Träger von unsichtbaren Bedeutungen, die im Gegensatz zu den Hausapotheken selbst, die das Ergebnis einer handwerklichen Arbeit sind, durch Denken und Sprache erzeugt werden.¹⁰⁰ Aller Mühen zum Trotz wird dennoch kein messerscharfes Bild ihrer Vergangenheit hervorgebracht werden können, denn „Geschichte, das ist: sich über Vergangenes beugen wie über einen Schloßbrunnen, wenn die Sonne hochsteht, etwas Licht in die Tiefe fällt, auf den Wasserspiegel, und man halbdeutlich, immerhin doch, etwas vom eigenen Spiegelbilde erblickt.“¹⁰¹

⁹⁶ Kramer (1995, 23); vgl. hierzu auch Korff (1992, 8).

⁹⁷ Vgl. Kramer (2001, 292).

⁹⁸ Bringéus (1986) passim.

⁹⁹ Vgl. Prown (1996, 22ff.).

¹⁰⁰ Vgl. Pomian (2013, 84).

¹⁰¹ Kästner (1976, 317).

1.1.3 Artefakte

Bei der Einstufung des kulturalen Wertes der hier untersuchten Hausapotheken spielt die Provenienz eine entscheidende Rolle. Sollten sie tatsächlich aus dem persönlichen Besitz Samuel Hahnemanns stammen, würde dies nochmals entscheidend ihre Bedeutung für die Frühgeschichte der Homöopathie erhöhen. Die Zuschreibung von Objekten zum Eigentum einer berühmten Persönlichkeit, wie Samuel Hahnemann als Begründer der Homöopathie, erhöht ihre Geltung entscheidend.¹⁰² Denn dann sind sie Zeugen seines Lebenswerks und wie in Kapitel 2.1 ausführlich dargestellt wird, legte Samuel Hahnemann großen Wert darauf, seine homöopathischen Arzneimittel selbst herzustellen.¹⁰³ Dies bedeutet, dass nicht nur die Behältnisse als Unikate individuell handwerklich angefertigt wurden, sondern auch davon auszugehen ist, dass Samuel Hahnemann viele von den in den Fläschchen enthaltenen Arzneimittel persönlich produzierte. Sie wären also materielle Zeugen für die Praxis seiner Arzneimittelanwendung. Baudrillard betont außerdem den Reiz und die Faszination, die von aus einer Hand hergestellten handwerklichen Dingen ausgehen.¹⁰⁴ Hahnemanns selbst entwickelte Praxis der homöopathischen Arzneimittelherstellung fußt auf den zu seinen Lebzeiten üblichen handwerklich-pharmazeutischen Techniken. Das mag den von ihm gehandhabten Hausapotheken einen besonderen Reiz verliehen haben, da sie historisch in jenen Zeitabschnitt zurückverweisen, in dem sich die ersten Erscheinungsformen der industriell hergestellten Waren zeigten. Als dieser Zeit vorangehende museale Objekte könnten sie also in doppelter Hinsicht das aufweisen, was Walter Benjamin als „Aura“ bezeichnet hat.¹⁰⁵

1.1.4 Vom Artefakt zum Sammlungsbestandteil

Wie bei materiellen Nachlässen häufig der Fall, ist der Verbleib der persönlichen Besitztümer Hahnemanns nur zum Teil nachvollziehbar. Von dem im Testament Samuel Hahnemanns erwähnten Nachlass¹⁰⁶ lassen sich nicht alle Gegenstände weiterverfolgen. Es haben lediglich zwei von den sieben laut seinem Testament an seine Töchter vererbten Hausapotheken nach heutigem Wissensstand „überlebt“. Dabei handelt es sich um die *Hausapotheke Samuel Hahnemann 288* und die *Hausapotheke Samuel Hahnemann Köthen*. Was aus den anderen fünf Hausapotheken geworden ist, kann heute nicht mehr eruiert werden.

¹⁰² Vgl. Baudrillard (2001, 99); vgl. Pomian (2013, 70).

¹⁰³ Die Beziehung vom Herstellenden zum Artefakt wird entscheidend durch die Frage beeinflusst, ob ein Objekt für den Eigengebrauch oder zum Verkaufen hergestellt wird. Vgl. Feest (2013, 260).

¹⁰⁴ Vgl. Baudrillard (2001, 99).

¹⁰⁵ Vgl. Benjamin (1991).

¹⁰⁶ Vgl. Kapitel 4.

An dieser Stelle soll unser Blick auf ein weiteres Schicksal, das Objekte ereilen kann und das wir bisher noch nicht näher betrachtet haben, gelenkt werden. Pomian führt hierzu aus, dass Artefakte, die ihre Nützlichkeit¹⁰⁷ verlieren und nicht gleichzeitig mit Bedeutung versehen werden, gänzlich wertlos sind. „Sie sind faktisch keine Gegenstände mehr, sondern Abfall.“¹⁰⁸ Sloterdijk vergleicht Museen spöttisch mit Mülldeponien: „Während die Mülldeponie die materiellen Überbleibsel von Lebensprozessen anonym und nach unten entsorgt, leistet das Museum eine Entsorgung nach oben und ins Gedächtnis.“¹⁰⁹ Winkler beschreibt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass Erinnerungsstücke aus dem Familienbesitz, die früher von Generation zu Generation in der Rumpelkammer auf dem Dachboden aufbewahrt wurden, nun zum Trödler gebracht werden oder auf dem Schutthaufen landen, weil es in modernen Häusern keine Bodenkammer mehr gibt.¹¹⁰ Zum Glück wurden die drei Hausapotheken, die Samuel Hahnemann in Paris benutzte, nicht als Müll entsorgt, sondern landeten zwischenzeitlich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Dachboden¹¹¹ der Familie Bönninghausen in Darup.¹¹² Also jenem Ort im Bürgerhaus, in dem die Dinge des Haushalts aufbewahrt wurden, die von der Familie abgesondert werden sollten (altes Inventar, Gerümpel, Überflüssiges; alles aus vergangenem Leben). Der Dachboden erfüllte keine direkte praktische Funktion wie beispielsweise der Keller als Lagerort für Lebensmittel, der dadurch wesentlich in das alltägliche Leben intergriert war.¹¹³ Er fungierte vielmehr als Aufbewahrungsort für alles, was aus den Augen der Hausbewohner kommen sollte oder mit den Worten von Heinrich Heine aus-

¹⁰⁷ In dem Kapitel „Stoffwechsel der Ausrüstungen“ schildern Fél und Hofer, dass die Bauern des ungarischen Dorfes Átány ihre Geräte praktisch nie als Abfall entsorgen, denn alles kann irgendwann wieder gebraucht werden. Abgenutzte Geräte, die durch neue ersetzt werden müssen, verbringen eine ggf. unbegrenzte Zeit in der Reserve, werden als Ersatzteil verwendet oder verschenkt. Holzreste, die keine weitere handwerkliche Verwendung finden, werden zu Brennholz und nicht mehr reparable Kleidungsstücke dem Lumpensammler verkauft. Vgl. Fél und Hofer (1974, 343ff.).

¹⁰⁸ Pomian (2013, 50); vgl. hierzu auch Hennig (2004, 48 und 77).

¹⁰⁹ Sloterdijk (1989, 66).

¹¹⁰ Vgl. Winkler (1905, 365).

¹¹¹ Winkler beklagte bereits 1905, dass die Rumpelkammer auf dem Dachboden im Begriff ist auszusterben und allenfalls noch in alten Häusern in der Kleinstadt oder auf dem Lande anzutreffen sei. „Die Menschen der Großstadt wissen nichts von ihr.“ Winkler (1905, 365). Richartz-Sasse konstatierte, dass „die heutige mobile Gesellschaft keine Dachböden mehr [kennt], auf denen ausrangierte Schätze verwahrt werden.“ Richartz-Sasse (2002, 167).

¹¹² Vgl. den Anfang von Kapitel 6.

¹¹³ Vgl. Rothe-Buddensieg (1974, 3f.).

gedrückt: „ein Hospital für inkurablen¹¹⁴ Hausrath, eine Salpêtrière¹¹⁵ für alte Möbel, die den äußersten Grad der Dekrepitüde¹¹⁶ erlangt und die man doch nicht vor die Thür schmeißen darf, aus sentimentaler Berücksichtigung der frommen Erinnerungen die sich daran verknüpften.“¹¹⁷ Auf dem Dachboden wurden aber nicht nur die Gegenstände selbst aus dem Sichtfeld geschafft, sondern auch die Erinnerung an sie dem Vergessen preisgegeben, denn sie gehörten nicht mehr unmittelbar zum Wohnraum der Familie.¹¹⁸ Der Dachboden als „Ort des Bewahrens und Speicher des Überflüssigen“¹¹⁹ implizierte somit immer noch die Möglichkeit, dass die Dinge wiederentdeckt werden konnten, denn er war nicht nur ein Ort des Vergessens, sondern auch ein Ort der Abenteurer.¹²⁰

Wir können heute nicht mehr rekonstruieren, welche Bedeutung die Hausapotheken von Samuel Hahnemann für dessen Hinterbliebene hatten. Eventuell wurden sie gemeinsam mit seinem „literarischen Nachlass – verstaubt und unbeachtet in Kisten in Vorratsspeichern“¹²¹ auf dem Dachboden aufbewahrt oder sie gehörten zu den „Schätze[n]“,¹²² die Richard Haehl (1873–1932) auf dem Herrensitz der Familie in deren „Wohn- und Prunkräumen“¹²³ zu sehen bekam. Jedenfalls stellte er drei Hausapotheken, die er Samuel Hahnemann attribuierte, nach deren Erwerb in seinem Hahnemann-Museum in Stuttgart als sehr wertvolle Objekte aus.¹²⁴ Zu Beginn der vorliegenden Studie wurden alle acht der hier analysierten Hausapotheken Samuel Hahnemann zugeschrieben. Entsprechend den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung muss jedoch ein Teil der Zuschreibungen in Frage gestellt werden und die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass sie zu Unrecht der bedeutenden Persönlichkeit Samuel Hahnemanns attribuiert wurden. Zwei der drei von Haehl in seinem Hahnemann-Museum ausgestellten Hausapotheken können in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Dabei handelt es sich um die *Hausapotheke Samuel Hahnemann 600*, die Hahnemann vermutlich für seinen persönlichen Bedarf bei seinem Umzug nach Paris mitnahm und die deshalb im Testament nicht erwähnt wurde und die *Hausapotheke Samuel Hahnemann 288*, die Samuel Hahnemann in seinem Testament als „kleine[n] Arzneikasten voll Riechfläschchen“ bezeichnete. Die dritte

¹¹⁴ unheilbar

¹¹⁵ Irrenhaus

¹¹⁶ völliger Verfall

¹¹⁷ Heine (1982, 70); vgl. König (2000, 77).

¹¹⁸ Vgl. Rothe-Buddensieg (1974, 3f.).

¹¹⁹ König (2000, 81).

¹²⁰ Vgl. Winkler (1905, 365).

¹²¹ Haehl und Wolf (1932, 24).

¹²² Haehl und Wolf (1932, 24).

¹²³ Haehl und Wolf (1932, 24).

¹²⁴ Vgl. Haehl und Wolf (1932, 33) und Kapitel 6.

Hausapotheke, die 1716 Fläschchen Arzneien in Q-Potenzen enthielt, die der Begründer der Homöopathie erst in seinen Pariser Jahren entwickelte und die deshalb in seinem Testament, welches er bereits vor seinem Umzug nach Paris anfertigte, keine Erwähnung finden konnte, gilt heute als verschollen.¹²⁵ Vielleicht existiert sie heute genauso wie die fünf weiteren in seinem Testament erwähnten Hausapotheken tatsächlich nicht mehr.¹²⁶

Jedenfalls stellen diese sechs nicht mehr vorhandenen Hausapotheken eine beachtenswerte Lücke in der Kollektion der Hausapotheken aus dem persönlichen Besitz von Samuel Hahnemann dar. Aufgrund dieser „Fehlerquelle der kleinen Zahl oder des nicht Vorhandenen“¹²⁷ kann diese Forschungsarbeit die Geschichte der ursprünglich von Samuel Hahnemann verwendeten Hausapotheken nur bruchstückhaft und unvollständig abbilden, denn die übrigen sind verloren bzw. verschollen.¹²⁸ Bedenkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass im Laufe der Zeit offensichtlich einzelne Arzneifläschchen verloren oder kaputt gegangen sind.

Die noch vorhandenen Hausapotheken liefern uns Informationen über die Frühgeschichte der Homöopathie, die in dieser Weise so heute nicht mehr praktiziert wird. Dadurch sind sie Kommunikatoren aus einer vergangenen Zeit¹²⁹ und vermitteln zwischen Gegenwart und Vergangenheit.¹³⁰ Sie ermöglichen es, uns eine Vorstellung von der Vergangenheit zu bilden.¹³¹ Die damit verbundene und ermöglichte Erinnerung an historische Gegebenheiten und Menschen ist immer ein gemeinschaftlicher Akt.¹³²

1.2 Forschungsfrage, methodische Vorüberlegungen

Die vorliegende Arbeit soll für die acht untersuchten Objekte die Frage beantworten, ob die jeweilige Hausapotheke tatsächlich aus dem persönlichen Besitz von Samuel Hahnemann stammt und wenn ja, in welchem Zeitraum und unter

¹²⁵ Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 4.

¹²⁶ Insgesamt erwähnt Samuel Hahnemann in seinem Testament sieben Hausapotheken. Davon sind nach aktuellem Wissensstand die *Hausapotheke Samuel Hahnemann 288* und die *Hausapotheke Samuel Hahnemann Köthen* heute noch erhalten. Beide wurden in der vorliegenden Arbeit untersucht.

¹²⁷ Bühler (1963, 20).

¹²⁸ Vgl. Kavanagh (1989) passim.

¹²⁹ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 290).

¹³⁰ Vgl. Doering und Hirschauer (1997, 271); vgl. Kramer (2001, 289).

¹³¹ Vgl. Kwint (1999, 2).

¹³² Vgl. Radley (1997, 57f.).

welchen Aspekten er sie verwendete und welche Veränderungen sie im Laufe der Zeit erfuhr.¹³³

Wie betont, wurde jede der hier untersuchten Apotheken bisher Samuel Hahnemann attribuiert. Der verantwortungsvollen Prüfung dieser Zuschreibungen kommt eine große Bedeutung zu. Die hierfür entwickelten Methoden sollen eine möglichst belastbare Basis für die Beantwortung dieser wichtigen Forschungsfrage bilden.

Der erste Schritt einer wissenschaftlichen Untersuchung von Artefakten erfolgt nicht mit dem Verstand, sondern mit den Sinnen.¹³⁴ Hierzu ist es notwendig, die Untersuchungsobjekte, die normalerweise in Vitrinen oder Magazinen gesichert und verschlossen¹³⁵ sind, mit den Händen zu berühren und so sensorisch z. B. ihr Material, ihre Größe und ihre Zerbrechlichkeit zu spüren.¹³⁶ Dies betont auch Martin Heidegger: „In dem, was der Gesicht-, Gehör- und Tastsinn beibringen, in den Empfindungen des Farbigen, Tönenden, Rauhen, Harten rücken uns die Dinge, ganz wörtlich genommen, auf den Leib.“¹³⁷ Analog hierzu behauptet Prown, dass wir praktisch in den Körper des Herstellenden bzw. Benutzers hineinschlüpfen müssten, um mit seinen Augen zu sehen und mit seinen Händen zu berühren.¹³⁸ An die Forderung nach einer praxeologischen Einbettung materieller Zeugen knüpft Schapp eine Art Schöpferkult: Wir müssten „dem Schöpfer des Werkes über die Schulter sehen“ und könnten es nur vom „Schöpfer her verstehen“.¹³⁹ Tilley betont, dass wir unter die Oberfläche in die

¹³³ Auf der Internetseite des Hahnemann House Trust in London ist unter dem Reiter *Artefacts/Hahnemann* folgende Hausapotheke aufgeführt: „Large wooden (mahogany?) case with metal inlay. Unable to be opened as it is locked and there is no key. There is an accompanying note describing the contents and stating that they were prepared by Hahnemann himself. On lid: *Similia Similibus Curantur*. On side: *G. Weber PH 8 rue Neuve des Capucines [à] Paris*.“ Leider konnte der Trust trotz mehrmaliger Nachfrage keine Informationen über die Zuschreibung an Hahnemann oder das Zugangsjahr bereitstellen. Ebenso wenig wurde eine Kopie der in der Beschreibung erwähnten Begleitnotiz zugesendet. Auch die Bitte um einen Termin in London blieb unbeantwortet. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnte diese Hausapotheke (<https://www.hahnemannhouse.org/large-wooden-case/>) nicht untersucht werden. Eine Begutachtung der Zuschreibung an Samuel Hahnemann und der Herkunft der Hausapotheke steht somit noch aus.

¹³⁴ Vgl. Prown (1993, 17).

¹³⁵ Goodman vergleicht Museen mit Zuchthäusern und Irrenhäusern, denn sie alle haben vergleichbare Sicherheitssysteme, um ihre „Insassen zu schützen“. Vgl. Goodman (1987, 249); vgl. auch Sloterdijk (1989, 64); vgl. Doering und Hirschauer (1997, 280).

¹³⁶ Vgl. Bringéus (1986, 172).

¹³⁷ Heidegger (2015, 10).

¹³⁸ Vgl. Prown (1993, 17).

¹³⁹ Schapp (1953, 4).

Artefakte eintauchen müssen, um ihre Bedeutung zu verstehen.¹⁴⁰ Ähnlich formuliert Kramer: „Ohne ihr Umfeld sind die Dinge tot.“¹⁴¹

Die Geschichte früher homöopathischer Arzneimittel kann also nicht allein durch das reine Betrachten der Objekte verstanden werden. Neben den Äußerungen in Samuel Hahnemanns Hauptwerken und Aufsätzen wird seine Verordnungspraxis, wie sie in den bereits transkribierten und kommentierten Krankentagebüchern nachvollzogen werden kann, in die hier vorgenommene Analyse einbezogen. Ergänzend hierzu können seiner umfangreichen brieflichen Korrespondenz wichtige Erkenntnisse entnommen werden.¹⁴² Die Hausapotheken einerseits und die relevanten Schriften Samuel Hahnemanns andererseits sind als gleichwertige Quellen zu betrachten, zwischen denen eine beidseitige Beziehung hergestellt werden muss, denn jede Quelle liefert für sich betrachtet nur Teilinformationen, die sich ergänzen.¹⁴³

Allerdings möchte ich noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass es heute, fast 200 Jahre nach dem Entstehen der Hausapotheken, unter den ausführlich erläuterten Umständen schwierig ist, die Vergangenheit umfassend zu rekonstruieren.¹⁴⁴ Vieles bleibt im Dunkeln, das ans Licht Gebrachte im Dunst von Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten.

Die sich durch wissenschaftliche Forschung erschließenden Erkenntnisse und Bedeutungen der Hausapotheken können nur in Form von Sprache, also in Worten und Texten, wiedergegeben werden.¹⁴⁵ Dies bedeutet, dass sowohl die detaillierte Beschreibung der Hausapotheken als auch der weitere Wissensgewinn zwangsläufig in Worten und Texten festgehalten werden müssen.¹⁴⁶ Pearce gibt zu bedenken, dass der Grat zwischen historischem Schreiben – mit dem Ziel die Wahrheit über die Vergangenheit ans Licht zu bringen – und fiktiven Erzählungen – wie beispielsweise einem Roman oder einem Gedicht – sehr schmal ist.¹⁴⁷ Die multidimensionalen, nonverbalen ‚Texte‘ der Hausapotheken bilden die Grundlage, auf denen sich der wissenschaftliche Text der vorliegenden Studie aufbaut. So wird die Bedeutung der Vergangenheit durch Schriftwerk in die

¹⁴⁰ Vgl. Tilley (2004, 188).

¹⁴¹ Vgl. Kramer (2001, 292f.).

¹⁴² Vgl. *Zeitdiagramm Samuel Hahnemann* in Anhang 1.

¹⁴³ Vgl. Pomian (2013, 56); vgl. Lauffer (1943, 131); vgl. Kramer (1975, 9).

¹⁴⁴ Die Studie über Feldbaugeräte in dem ungarischen Dorf Átány von Fél und Hofer (1974) ist ein vorbildliches Beispiel für eine „dichte Beschreibung“ (Geertz (2017, 3)), die nur möglich ist, wenn man „rechtzeitig vor Ort“ ist (Heidrich (1991, 16)).

¹⁴⁵ Dennett bewertet Sprache als die wichtigste Errungenschaft der geistigen Entwicklung der Menschheit, da sie unseren Erkenntnisgewinn ermöglicht und erleichtert. Vgl. Dennett (1996, 146).

¹⁴⁶ Vgl. Pomian (2013, 89f.).

¹⁴⁷ Vgl. Pearce (1994, 28).